1. Einiges Prinzipielles zu Giuglea's Artikel „Crâmpeie de limbă şi viaţă străveche românească".

(*DR.* III, 561 ff.)

Ich möchte hier nur im Allgemeinen gegenüber Giuglea's weitausgreifenden etymologischen Versuchen Stellung nehmen, bei aller Anerkennung seiner Leistung meine Neigung, *in der Nähe* der zu erklärenden Wörter zu suchen statt Vorhistorisches[1]

[1] Dass wir auch bei Aufstellung *neuer lateinischer* Etyma vorsichtig sein müssen, habe ich oben anlässlich *bullidus > bulz und centipellio > cimpoiŭ bemerkt. Hier noch ein paar Beispiele, die meine skeptische Haltung begründen mögen: die Etymologie Capidan's arom. nturinâre 'sich verfinstern (vom Gewitterhimmel)', 'dicht schneien' = lt. rutilare 'rötlich schimmern, wie Gold glänzen' überzeugt mich nicht, weil ein bisher im Romanischen nicht vertretenes Etymon angenommen wird, das nicht ohne lautliche (Dissimilationen!) und semantische („supt influenţa lui ˀntunicare") Hilfskonstruktionen einleuchtet. Das Kennzeichen einer solch unsicheren Etymologie ist, dass man eine ebenso unsichere, andere auch sehr leicht findet: etwa für unseren Fall ein *in-tūber-inare zu tūber 'Knolle', also 'sich zusammenknäulen' oder Beziehung zu jenem avenez. turgar 'trüb werden (vom Wetter)', bellun. turigar 'trüb werden (vom Wasser)', die REW. 8992 von *turbare* abgesondert werden, oder, um innerhalb des Rum. zu bleiben: jenes întunecà, das ja doch als Beeinflusser von nturinare angerufen wird, mit Suffixwechsel > *întuninâre und nun mit Dissimilation (oder Assimilation) n—n—r > n—r—r (cf. maz. virin, drum. suspin, minune, alunicà etc.) — Oder nehmen wir Herzog's Deutung *DR.* I, 221 ff., von lăpădà = *liquidare: ein neues Etymon innerhalb des Romanischen, dem ausser diesem noch folgende Argumente entgegenstehen: 1. qu > p lässt sich nur erklären, wenn liquare, das aber selbst im Rum. nicht erhalten ist, daneben bestanden hat, 2. *liquidare soll = lt. fundere 'schmelzen, ausgiessen' sein — von da klafft aber eine grosse Lücke bis zu 'werfen': tela fundere ist ein poetisches Bild, wobei der Geschosshagel mit einem Guss verglichen wird, das aber nichts für den Bedeutungswandel beweist. In dem Satz aus Damé apa limpede până nu vei vedeà, cea turbure n'o lepădà heisst das Verb. nicht 'ausgiessen' sondern 'zurückweisen, verschmähen' (es handelt sich um eine Variante des in allen Sprachen üblichen Sprichworts „wer den Heller nicht ehrt, ist den Taler nicht wert"); dieselbe moralische Bedeutung liegt also

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

zu rekonstruieren, betonen und auf die nähere Begründung meines Standpunktes in meinem Artikel „Aus der Werkstatt der Etymologen" (Jahrbuch f. Philologie Bd. I) verweisen. Hier einige Beispiele, wie aus Giuglea's mit grossem Fleiss und mächtiger Kombinationsgabe zusammengestelltem Material gelegentlich näherliegende Schlüsse gezogen werden können, was ja auch Puşcariu in seinem Nachwort S. 774 andeutet: mătreaţă 'Kopfschuppen, Erbgrind' soll nach G. S. 603 ein tarmitea (zu tarmes 'Holzwurm') > *trămeaţă sein. Für den Übergang 'Wurm' > 'Schuppe' wie für die reziproke Metathese werden Belege gegeben (einleuchtendere für die zweite als die erste Erscheinung), aber wer kann an der Richtigkeit der Candrea-Densusianu'schen Etymologie *matricia zweifeln, wenn er sieht, dass die Pflanze conferva rivularis, die im Rum. auch mătreaţă heisst, in Südfrankreich maire, und die mit rum. mătreaţă benannte Pflanze *Peplis portula* (Afterquendel) mehrere mater-Ableitungen für 'Quendel' im Slavischen (vgl. Berneker s. v. mati) neben sich hat? Die zahlreichen Belege, die Candrea-Densusianu für romanische mater-Ableitungen im Sinn von 'Hefe', 'Rost', 'Haut', 'Bodensatz', 'matière mucilagineuse qui se forme dans le

---

vor, die mir auch sonst im Drum. Grundbedeutung dieses nicht wie a arunca sinnlichen Verbs zu sein scheint: Tiktin übersetzt auch richtig nicht mit 'werfen', sondern 'von sich, ab-, wegwerfen' 'von sich zurückweisen', (in Dialekten 'auslassen' nach H.), a se lepăda 'sich von etwas lossagen, einer Sache entsagen, darauf verzichten'; man gehe sämtliche Beispiele bei Tiktin, auch die mit sinnlichen Objekten ('Kleider', 'Auge' usw.), durch und man wird stets die Nuance des Entsagens, Sich-Entäusserns leise mitschwingen spüren; e lepădă un copil bedeutet nach I. Iordan 'sich eines (meist: natürlichen) Kindes etledigen, es preisgeben (von der Mutter gesagt)'; auch die Bdtg. 'fehlgebären' geht nicht von 'ausschütten' aus sondern von Sätzen wie Cerbul îşi leapădă coarnele, şarpele pielea, peştii icrele „...die Fische geben den Laich von sich' (vgl. das gleichbedeutende rum. a pierde), 3. die -idus -Adjektiva bilden sonst Verbalableitung auf -ezì (répede — repezì, limpede — limpezì), nicht auf -idare. — Rum. -oţărî 'verwirren, erschrecken' = *obterrēre (Capidan, *DR.* III, 762)? Aber ob- hält sich im Romanischen nur bei Verwachsung mit dem Verbalstamm (vgl. die Resultate von obviam, oblitare, obstare und occidere > ucide, dagegen bei deutlicher Erhaltung des Verbalstamms a-, vgl. obdurare, obrucatus, obsurdescere, obturare mit u-), auch findet sich terrēre nicht im Rom. (*interritare, falls hiehergehörend, zeigt ă in întăr(î)tà). Ein Wort mit o- weist auf Slavisches.

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

vin' bringt, sind Beweise für den Zusammenhang von mătreaţă mit mater. Das Suffix -eaţă kann sich nach albeaţă 'taie sur l'œil', negreaţă usw. gerichtet haben, vgl. bei Pascu Sufixe rom. S. 29 negureaţă als Kollektivbildung von negură. Die einfachere Etymologie ist vorzuziehen.

Banat. geană 'Menge Menschen' soll ein griech. γέννα 'naissance, origine' sein. Aber die Beispielsätze bei Weigand Jb. 8, 331 sǫ rǫdźikǫ źanǫ 'es bildet sich eine Wolkenschicht', multǫ źanǫ s-o struṇs 'viele Leute sind zusammengekommen', frumoasǫ źanǫ 'was für schöne Leute' scheinen mir eine Bedeutungsentwicklung 'Wolke' > 'Menge' 'Haufe' näher zu legen, d.h. wir haben von geană 'Wimper', das nicht ohne weiteres als unzugehöriges Homonym von der Diskussion ausgeschlossen werden darf, auszugehen; die Buschigkeit der Brauen hat auch in anderen Sprachen zu ähnlichen Bildern geführt: sp. ceja (= cilia) heisst 'Wolkenschicht' und 'Büschel' und von 'Wolke' zu 'Menge' zeigt auch frz. une nuée den Weg[1].

---

[1] Ich frage mich, ob das nach Candrea-Densusianu und Tiktin meist von gyrus (das aber im Rum. nur giur gibt; auch gryllus > grier wie aprilis > prier hat nur *i*-, nicht *e*-Entwicklung) abgeleitete genune fem., in der alten Literatur, 'tiefes Wasser, Wassertiefe, Pfuhl der Höhle' ‚Wirbel', in der Moldau noch heute von einer tiefen Stelle im Wasser gebraucht, nicht Ableitung von geană ist wie sărune fem. 'salziger Ort' von sare fem. 'Salz', găune masc. 'Höhlung' von cavus: frz. sillon 'Furche, Rille', älter ital. cĭglione 'Abhang' zu lt. cilium zeigen Bedeutungen, die auf 'Vertiefung' weisen, vgl. besonders murcia. cejo 'corte vertical y profundo en la montaña; *abismo*'. Pascu *Despre cimilitură* S. 159 hat denselben Gedanken, vergleicht aber ochĭŭ 'tourbillon dans une rivière' — Giuglea vergleicht *DR* 1, 495 genune mit ital. Girone, Name von Orten, die nach Pieri „presso un gomito della Sieve" liegen; es wäre 'Ellenbogen' > 'Biegung eines Flusses, wodurch ein Wirbel entsteht' zu verstehen. Wenn wir diese letzte semantische Erklärung annehmen, so könnten wir im Rum. eher mit 'Knie (eines Flusses)' auskommen und genune zu lt. genu beziehen, das Drăganu *DR* 3, 696 in genoate 'genunchi' = *genuata wiedererkannt hat. Es liesse sich dann auch ptg. geio 'Abhang, Terrasse' = genus vergleichen, REW s. v. genus, ferner älter it. gèno 'seno, ventre'. — Zu genoate und den Nebenformen gionate usw. möchte ich erwähnen, dass das *-o-* vielleicht das *ţ* von *genuata ist und nicht analogisch sein muss, wie Drăganu annimmt, der *genuata gleich zu *genata werden lässt: vgl. vídua > văduă > vădúă und anderseits älter-ital. genue, genova 'äusserliche Höflich-

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

Wozu also Griechisches herbeibemühen, wenn Rumänisches genügt? Merkwürdig, dass G. der lateinischen die griechische Etymologie vorzieht: bei a curmà erwähnt er die von ihm selbst aufgestellte Etymologie corrimare, die auch im REW. Aufnahme gefunden hat, mit keiner Silbe und glaubt nunmehr nur an κορμός 'Klotz'. Oder warum soll rum. a bate, von dem Beschälhengst ausgesagt, lieber eine Kontamination mit gr. βατεύω 'saillir' darbieten als das gewöhnliche Verb in der Bdtg. 'schlagen' enthalten? Der Begattungsakt, besonders beim Pferd, kann doch ohne weiteres als ein Stossen, Schlagen erscheinen (dtsch. rammen!), vgl. die Benennung des männlichen Gliedes als baston de mariage bei Rabelais, bei Noel du Fail als tribart und billouart, als coingnée 'Hacke' bei Rabelais und des sich dem Genuss Hingebenden als abateur de bois bei du Fail (Sainéan, *Langue de Rabelais* II, 304). Im Deutschen haben wir in der Waidmannssprache ein beschlagen 'befruchten' (von Rot- und Schwarzwild) und Kluge vermutet, dass dtsch. Geschlecht und Schlag in der Bdtg. 'Art' von 'schlagen' kommt. Sogar die Bdtg. 'laichen' (von Fischen) ist rum. a bate und dtsch. schlagen gemeinsam. Wozu brauchen wir bei einer so übersprachlichen Bedeutungsentwicklung das mit βαίνω, also mit der ebenfalls allgemein üblichen Bezeichnung 'besteigen' zusammenhängende gr. βατεύω? Und bevor ich zu einem gräcoromanischen oder griechischen *bromicus greife, um banat. broancă, 'Bassgeige' zu erklären, ziehe ich bergam. bronká 'brüllen', afrz. bronchier 'reizen' heran, die REW. 7292 sehr einleuchtend als rhonchare (vgl. rum. rânchezá) + b- von bramare, bragere (für unser Wort käme noch *b-* von rum. bârdăun, bârzăun in Frage) erklärt. Ob sp. bronca (andal. armar un bronquis) 'Lärm, Handgemenge' hiehergehört, ist fraglich.[1]

keiten' (das REW s. v. genua als gelehrt entwickelt ansicht, vgl. it. menovare aus *minuare).

Alles in allem scheint mir aber die Deutung genune zu geană vorzuziehen. Genune 'Menge' (bei Cantemir) braucht nicht Lehnübersetzung aus slav. tĭma 'Dunkel' und 'Menge' zu sein, wie das Akademie-Wb. meint, sondern erklärt sich aus 'Abgrund' wie tosk. abisso 'abbondanza'.

[1] Weitere Ableger einer onomatopoetischen ronk- (b)ronz- ronk'-Sippe bespreche ich im *Butlleti de dial. cat.* 1924 und *Ztschr f. rom. Phil.* 1924, S. 198 ff. Das rom. *viola 'Geige' ist auch lautmalend (viuim Aprov.)

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

Aber solange die romanischen Möglichkeiten nicht erschöpft sind, schweife man nicht ins Gebiet der Konstruktion. Welches Zutrauen sollen wir erst zu Jahrhunderten umfassenden Gleichungen wie jupân=*giupānus, zu dem bei Hesych belegten Wort γύπη 'Erdhöhle', oder urdă = gr. ὀρρώδης 'qui ressemble à du petit lait' oder călâiu '(lemne) verzi neuscate bine' = gr. καλλάϊνος 'meergrün, blassgrün' haben? Für letzteres Wort zeigt ja schon die ausführlichen Dokumentierung Puşcariu's S. 661 (apele călâi 'lau', ouă călâie, 'schlecht gekochte Eier', muiere călâie 'nachlässig, schmutzig', ferner das anklingende călin 'halbwarm') das Unmögliche einer so weither geholten Erklärung: ich würde vorschlagen, weniger an calēre anzuknüpfen (Puşcariu: immerhin ist căloare andersgeartet: r — r > l — r) als an cale 'Weg': ein călâiu hiesse 'auf dem Wege' (sînt pe cale, a pune la cale) = 'noch nicht ganz fertig' (fertig heisst ja selbst 'fahrtbereit'). Das Suffix ist das von âncâiu = antaneus. Und auch mit dem Latein, das rumänischen Bildungen zugrundegelegt wird, muss vorsichtiger umgegangen werden: ob es G. gelingen wird, wie er uns verspricht, rum. cimpoiu 'Dudelsack' aus centipellio 'Blättermagen' zu deuten, wo centum nicht mehr im Rum. erhalten und das Suffix auch nicht in Ordnung ist (Einfluss von folium?)? die von Puşcariu S. 667 belegten cimpoń u- Formen des Banats und in Ţara Haţegului weisen doch klar auf das auch anderswo in der Romania in der Bdtg. 'Dudelsack' belegte symphonia, dessen Anlaut irgendwie analogisch umgestaltet sein wird (symphonia + cymbalum?). Ich ziehe Puşcariu's Deutung S. 822 von bulz 'Kugel' = alb. *bul'ezε (zu bul'ε) dem lt. *bullidus Giuglea's S. 595 vor: warum sollte gerade für ein so sinnfälliges Substantiv ein bullidus gebildet und substantiviert werden: also 'das Kuglige' statt 'die Kugel'? Die Evidenz einer Etymologie hängt nicht bloss von ihrer Begründung ab — denn „begründen" kann man auch das Unwahrscheinlichste. Giuglea begründet jeden Schritt, den er bei seiner Gleichung stăpân = *stĭp-ānus tun muss — nur nicht das Eine, dass er *soviel* begründen muss! Voyez que d'incidents à la fois enfantés!

Es ist begreiflich, dass wissenskühne Geister hinter den Schleier des Unbekannten zu dringen suchen, der die Geschichte des Rumänischen umschwebt. Aber der Konstruktivis-

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

mus ist eben infolge der geringen Kontrollmöglichkeiten auf rumänischem Gebiet besonders gefährlich. Der auf französischem Gebiet arbeitende Etymologe ist von vornherein viel skeptischer und differenzierter eingestellt. Gerade hier haben weniger die weltumspannenden Wege als das Abtasten des Bekannten, weniger das Schreiten ins Unendliche als das Durchgehen des Endlichen nach allen Seiten zum Ziele geführt. In dem eingangs zitierten Aufsatz führe ich die mit kleinen Schritten von Vorhandenem zu Vorhandenem vorgehende Lösung, die Drăganu für apă vioară dem Hypothesenkartengebäude Philippides gegenüberstellt, als ein Musterstück etymologischer Forschung an.[1]

Auf unsicherem Boden gilt es eher, einen Stock als Stütze gebrauchen als sich einen Beinbruch zuzuziehen. Darf wer selbst oft über etymologische Blöcke gestrauchelt ist, diesen Rat seinen mitstrebenden Weggenossen geben? Umso mehr als auch der vorsichtige Herausgeber dieser Zeitschrift, der aus näherer Anschauung als der ferne Deutsche über Rumänisches urteilen kann, nach seinen eigenen Worten S. 817 über diese Sprache, „unde, mai nainte de a ne gândi la Slavi, Greci, Unguri şi Turci, căutam obârşia cuvintelor în limba latină", derselben Ansicht zu sein scheint. Fallen wir nicht aus der Angst vor der Scylla des Latinismus[2] in die griechische Charybdis!

[1] Die Etymologen sollten bei den Dichtern in die Schule gehen. Im Schubert'schen „Wiegenlied" heisst es:

Sanfte Ruhe, milde Labe
bringt dir schwebend dieses Wiegenband.

Sanders erklärt Wiegenband „die W. daran zu ziehen und in schaukelnde Bewegung zu versetzen". Beim Wiegen in der *schaukelnden* Wiege ist also tatsächlich das Anbinden der Wiege an die Decke das Wichtigste: durch das Anbinden wird die Wiege in Schwingung und damit das Kind in Ruhe versetzt. Der Dichter bestätigt die schöne, ebenso poetische wie richtige Etymologie Puşcariu's: rum. a le(a)gănà zu a legà, gegen die die semantischen Einwände Densusianu's und Drăganu's (*DR.* III, 309 ff) nicht ankönnen, besonders seit das Suffix -ănà von letzterem gerechtfertigt wurde: wenn sich aber Stamm wie Endung aus dem Innern der Sprache erklären lassen, brauchen wir nicht zu indogerm. *l i g- *l e i g- *l o i g 'wiegen' zu flüchten. Das alb. l'ɛkúnt l'ikúnt 'schaukle' (auch pɛrkúnt) stellt Barić, Albanorum. Stud. I 49 zu einem Simplex -kúnt = lat. cutio.

[2] Aber dass rum. a întunecà aus einem *înùtecà = *innocticare stammen soll, wie nach Giuglea sowohl REW 4446 wie Puşcariu *DR* III, 360 annehmen, ist mir nicht wahrscheinlich: Das „begrifflich weniger wahrscheinlich", das an ersterer Stelle bei der so einfachen Byhan'schen

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

Was für ausserrumänische Ursprünge und Einflüsse hat man für das rum. *de* angenommen! — und nun zeigt Drăganu in seiner schönen Abhandlung *DR* III, 251 ff. den rein romanisch-rumänischen Verlauf der Bedeutungsentwicklung des lat. *de:* man hatte die semantische Expansionsmöglichkeit der lat. Präposition unterschätzt. Die Etymologie muss hinfort, statt in einer Art Machtrausch neue Worttypen zu rekonstruieren, sich auf sparsamere Haushaltung mit den bestehenden Etyma abfinden, dafür aber deren Bedeutungsentwicklung umso eifriger studieren. Es rächt sich hier die ständige Gewohnheit der Sprachvergleicher, Fernliegendes zu vergleichen statt Nahes zu vermitteln. Es gilt nunmehr: möglichst wenig konstruieren! In jeder Etymologie wie in jeder Feststellung geschichtlichen Werdens liegt notwendigerweise ein bischen Konstruktion, wie wir selbst bei Wörtern, die sich vor unseren Augen ausgebreitet haben, konstatieren können: die Zeitgenossen können die Fülle des Materials nicht überschauen und die Nach-

---

Etymologie *intunicare steht, muss nach den Analogien bei Candrea-Densusianu als widerlegt gelten. Ebensowenig kann ich mich mit der reziproken Metathese cârlan, 'mielul după ce a fost înțărcat' = *cârnal und dies dissimiliert aus *cârnare und dies rückgebildet aus Plural cârnari = lt. carnalis (Giuglea *DR* 1, 247, der aber auch noch einen anderen Dissimilationsweg vorschlägt) befreunden; wenn ich ein Wort mit einer bei Tieren so häufigen Endung wie -an finde, muss ich zuerst mit diesem Suffix rechnen, wie auch Weigand *Jhrb.* 16, 222 getan hat. Schon die Reihe von Hilfskonstruktionen, die Giuglea heranziehen muss, mag auch jede einzelne im Sprachleben nicht unerhört sein, macht seine Deutung verdächtig.

Gewiss ist die Beobachtung über die geringe Festigkeit der Wortgestalt, die Puşcariu als Kenner seiner Muttersprache uns *DR* III, 379 ff. fürs Rum. bezeugt, und, wie ich hinzufüge, die Unstetheit des inneren Wortbildes bei den Rumänen, die eben nie unter französischer Akademietyrannei standen, höchst bemerkenswert und dieselbe Erscheinung der häufigen reziproken Metathese lässt sich auch am Portugiesischen konstatieren, daher derartige Erklärungen in diesen beiden Sprachen von vornherein viel Wahrscheinlichkeit haben werden — aber man darf sie doch nicht, wie Luick in einem parallelen Fall geäussert hat, zum bequemen Allheilmittel, zum Narkotikum machen, dass das Gewissen des Etymologen einschläfert: vgl. Fälle wie die eben erwähnten oder die in Puşcariu's Liste auch vorkommenden wie rútesu <*rusetu = rursus + item, apucà <*acupà = aucupari (vgl. meinen Artikel *DR* II, 645 ff), înțesà 'vollpropfen' (nach Giuglea *DR* III, 823 zu *insitiare: vielmehr mit Ţicĕloiu Ztschr, 41, 589 zu einem tensus, das auch in altfrz. tesi 'gonflé, appesanti', tesé 'avoir le ventre tendu et l'estomac rempli au point de respirer difficilement,' usw. [Ztschr. 43, 614] lebt und vielleicht auf der Stufe tę̄sus mit tersus — *tę̄sus

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

fahren haben den grössten Teil dieses Materials erst recht verloren. In keinem Fall fast verfügt die Wortgeschichte über ein lückenloses Material, durch das jede Zwischenstufe, die angenommen wird, belegt werden könnte. Trotzdem müssen wir trachten, die Konstruktion *möglichst* auszuschalten und dort, wo wir (wie oft im Rumänischen) ausser ihr kein anderes Forschungsmittel besitzen — lieber auf Erkenntniss verzichten. Auf einem Ausgleich von Makro- und Mikroskopie, von Vorsicht und Kühnheit beruht jede wissenschaftliche, beruht jede etymologische Leistung — aber wenn die Wahl zwischen beiden notwendig ist, so möchte ich mich für meinen Teil eher für vorsichtige Mikroskopie entscheiden. Unsere Kühnheit muss darin bestehen, die Kühnheit der sprachlichen Wirklichkeit nachzuzeichnen — nicht sie zu überbieten. Die Kühnheit der Sprache zwingt uns zur Strenge mit uns, den ihr gegenüber zur Bescheidenheit verurteilten Sprachforschern.

2. Ghiorlan.

Ghiorlán in dem Spruch 'pân' la anu' şi ghiorlanu' soll nach Lacea *DR.* III, 751 = siebenb.-sächs. Jórlänk

verwechselt wurde wie ja wohl auch in sp. tieso 'steif' REW 8575, daher ţes) oder înfiripà (nach Giuglea *DR* 2, 825: *inperfilare, aber wir wissen über das Verb nichts als dass es 'wieder in Stand setzen' heisst: daraus 'den Faden drehen' (nach a înfiripà mustăţile) als urspr. Bdtg. zu erschliessen und an ein sonst nicht belegtes lat. Verb anzuschliessen und dann noch Metathesis anzunehmen, ist zu kühn; ebenso gut könnte ich irgend eine andere Erklärung wagen, etwa Kontamination von înaripà + înfire . . .)

Man kann sich auch die Genesis mancher der von P. angeführten Metathesen gut erklären: vor allem fällt die grosse Zahl von Fremdwörtern auf, die das rumänische Sprachgefühl unsicher machen mussten (Typus ciupercă aus slav. pečurka); dann Bildungen, die etymologisch unklar geworden sind (întrumpicà > într'un chip, auch tăciune > čătune); ferner dem Spieltrieb besonders unterworfene, auch onomatopoetisch beeinflussbare (blogodorì > blodogorì; rumegà > rugumà; cătelin-cătinel), endlich, wie Puşcariu selbst hervorhebt, vielsilbige Wörter mit *r* und *l* und solche wie înşfac, die besondere Schwierigkeiten bei der Aussprache boten. Ich glaube, die besondere Verbreitung der Metathese im Ptg. und Rum. weist auch auf den besonderen Spieltrieb der betreffenden Völker, der sich am überkommenen Wortmaterial frei austoben darf und durch die verschiedenen Vokabulare, die sich im Rum. mischten, noch besonders begünstigt wurde: das scheint mir aus Puşcariu's Worten S. 379 selbst hervorzugehen.

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

'einjähriges Schaf', moselfränk. Jêrleng 'einjähriges Kind' sein, also Verf. trennt das Wort ab von ghiorlan 'Ratte' und von ghiorlan 'bäurischer Tölpel, Vielfrass', rekonstruiert für das Siebenbürgische die Bdtg. 'einjähriges Kind' (allerdings wäre eher die Bdtg. 'kleines Kind' erforderlich, da das Kind „in einem Jahr" nicht einjährig sein kann) und stützt sich wohl vor allem auf den ungefähren lautlichen Anklang. Aber es kann kein Zweifel sein, dass man Rumänisches zuerst aus Rumänischem erklären muss: -(l)an ist eine sehr bekannte rumänische Ableitungssilbe (vgl, Pascu, *Sufixele rom.*) und ghior(l)- eine offenkundige Onomatopöie (vgl. ghiorăi chiorăi (vom Kollern der Eingeweide) wie ghiorț, ghiorc (Dicț. limb. rom.), und ghiorlan 'Ratte' hat, wie Bogrea *DR* III. 446 richtig hervorhebt, die genaue Analogie an ghiorțan 'Ratte' zu ghiorț Onomatopöie (ghiorlan bringt auch Tiktin mit ghiorț zusammen als 'einer der rülpst'). Wörter für 'Fressen' 'fressen' sind ja gern lautmalend, (it. taffiare, frz. s'empiffrer, bâfrer, brifer usw.). Vgl. ähnliche Stämme bei Sainéan, *Les sources indigènes de l'étymologie française* II 69: morvan. gorlon 'l'abeille bourdon', II 257: südfrz. grèula 'pousser un cri aigu, qu'il s'agisse du grillon, du chat en colère ou *du rat*' (lourat grèulavo Mistral. Danach könnte die Ratte vielleicht auch in Rum. nach ihrem Pfeifen benannt sein). Zu rum. ghiorlan 'Ratte' passt auch frz. guiorer 'pfeifen' (der Mäuse).

Ich nehme also *ein* Wort ghiorlan an, das 'Fresser, Tölpel', 'Ratte' bedeutet und zu dem auch ghiorlan in unserem Spruch gehört: hier kann das Wort entweder 'Schreier' heissen (Cihac: ghiorlan 'crieur, tapageur': russ. gorlan, Bărbulescu, *Arhiva* 31, 125, muss aus dem Spiel bleiben): 'in einem Jahr — ein Schreier', oder einfach 'ein Fresser', wodurch ein humoristischer Sinn in die der Ehefrau zugerufene Prophezeihung kommt. Nun darf man aber auch nicht das Wort ghiorlan von den Varianten desselben Spruchs loslösen: pân' la anu', golanu' (anu' și golanu), von I. Iordan mitgeteilt, und von anu' și găvanu' 'despre femeile carè nasc în fiecare an' (Dicț. limb. rom): ich nehme an, dass găvan das Ursprüngliche ist: es bedeutet 'Höhlung' 'Löffel' usw. und könnte eine Anspielung auf den Bauch der

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

schwangeren Frau (vgl. până i se umple găvănilul 'până nu mai poate răbdà') oder auch die Wiege sein, die ja, wie Jordan mir nahelegt, von den rumänischen Bauern aus einem ausgehöhlten Baumstamm in Halbzylinderform verfertigt wird. Golan 'armer, zerissener Mensch', also auf das mangelhaft bekleidete kleine Kind gesagt, und ghiorlan 'Schreier' oder 'Fresser' sind wie gesagt blosse Reimvarianten. Die Abtrennung einer Bedeutung des Wortes und die Trennung eines volkstümlichen Reimes von seinen Varianten war die Quelle des Irrtums.

3. caier, încăierà, încăibărà.

(*DR* III, 669).

Die Deutung von cá(i)er 'Spinnwickel, zum Abspinnen um den Rocken geschlungenes Bündel Flachs, Hanf' = fuior *cáere=* olliolum cavabile scheint mir verschiedene Annahmen notwendig zu machen: 1. Metaplasmus *cáere > cáer, 2. die Ellipse des Substantivs, 3. Erstarrung einer sonst nicht im Rumänischen erhaltenen -abilis-Bildung, 4. cavare 'schöpfen' ist sachlich nicht dasselbe wie frz. dévider 'abspinnen': ein puisoir würde nicht in diesem Sinn gebildet. Wesentlich leichter wird alles, wenn wir von den Verben ausgehen: încăierà könnte ein *incavulare darstellen (nicht *incavellare wie Puşcariu annimmt, weil dann erst Dissimilation eingetreten müsste: *încaielà > încaierà) wie tribulare > trierà, încăibărà ein *incaviolare (Puşcariu), also Ableitungen von den auch sonst im Romanischen bekannten caveola und *cavula 'Höhle' (letzteres auch rum.), vgl. in lautlicher Hinsicht vor allem baier = bajula REW 886. Diese Verba müssen ursprünglich 'ausfhöhlen' bedeutet haben, was ohne weiteres angenommen werden kann, wenn man von ‚Höhlung' 'Loch' zu 'Kerbe' fortschreitet (REW 1789 s. v. cavea 'Höhlung': engad. gaviöl 'Kerbschnitt') und sich anderseits an primitive Methoden erinnert, wie sie Schuchardt, *An Adolf Mussafia* S. 7. (anlässlich Haspel und Garnwinde) bespricht, bei denen ab- und aufwickelnde Geräte identisch sind: „Man denke an eine Spule oder einen Papierwickel, wovon ein Faden beliebig gelöst oder worauf ein loser Faden festgehalten wird. Oder noch besser an die Lienbretter, franz. plioirs, entweder längliche Brettchen mit [illegible]

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

Angelschnüre gelegt sind, dort in einer Richtung, hier kreuzweise. Im Französischen heisst ein solches Brett auch dévidoir und travouil (man sehe die Abbildungen im 'Nouveau Larousse'), übrigens auch im Deutschen (Lien)winde, indem die einfache Wicklung von der zusammengesetzten nicht unterschieden wird". Hier haben wir also das mit Einschnitten versehene dévidoir, das dem rum. căer entspricht. Schuchardt bespricht dann S. 24 ff. noch die Verwechslung von Haspel und Garnwinde im Sprachgebrauch des Deutschen und Französischen (dévidoir sollte nur die Haspel, mit der man abwickelt, sein, wird aber auch für die Garnwinde gebraucht, von der man abwickelt, dévider heisst 'mettre en écheveau, le fil qui est sur le fuseau' und 'mettre en peloton ce qui est en écheveau'). So muss denn rum încăierà (încăibărà) urspr. 'auf die Kerben tun' 'auf-(oder ab)wickeln' bedeutet haben und davon wurde dann ein căier 'Wickel' gebildet (genau wie găibără 'Raubvogel' nach P. îngăibărà 'in den Käfig tun'). Eben die Doppelsinnigkeit eines încăierà ('auf'- 'abwickeln') kann es aus dem Gebrauch im eigentlichen, der Spinnstube angehörigen Sinn herausgedrängt haben.

Ich glaube daher, dass wir dem natürlichen Gefühl des Rumänen für den Zusammenhang mit a se încăierà 'einander in die Haare geraten' nicht misstrauen sollen: zwar packt man sich beim Handgemenge nicht nur bei den Haaren, sondern auch an anderen Körperteilen, aber die Haare als etwas relativ lose Abstehendes haben doch etwas sehr „Verführerisches", daher rum. părui 'zausen, raufen', sp. pelear, portg. pelejar 'raufen, kämpfen' (REW 6508 s. v. pilus), ital. acciuffarsi. Das im REW zitierte empelotarse 'raufen' ist, wie übrigens Caix, *Studi* 156 sagt, spanisch (nicht ptg.) und gehört zu pelota 'Knäuel', also eine genaue Analogie zu unserem a se încăierà, das noch durch den aus Tiktin s. v. cînepă 'Hanf' beigebrachten Beleg (s'o încăerat de cânipa dracului, wo cânepa dracului scherzhaft = 'Haar') über allen Zweifel erhaben ist. Ich möchte also das lat. caulae 'Umfriedigung', das im Romanischen bisher gar nicht aufgetaucht ist (rum. gaură steht im REW s. v. cavula) ganz aus dem Spiel lassen. Warum sollten a încăierà pe doi oameni 'a-i aţâţà' und s'au încăierat ca doi cocoşi (a descăierà cocoşii) nicht

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

entweder aus dem Sinn 'in einen Kampf verwickeln'[1] oder 'in einen Käfig sperren' (caveola 'Käfig'), welch letzteres Puşcariu hübsch durch a (în)căibărà, (în)găibărà 'a încăierà', 'acăţa' stützt, sich erklären können?

Das bei Tiktin erwähnte încheibărà 'notdürftig, schlecht und recht zusammenbringen, herstellen, könnte vielleicht zu 'aufwickeln' passen, aber die *l*- Nebenformen deuten vielleicht auf einen Einfluss oder Ursprung von chelbe 'Kopfgrind' (vgl. besonders die Form închelboşì mit chelboşì 'grindig, kahl werden').

Mein Bestreben ist auch in diesem Aufsatz, möglichst wenig neue Etyma aufzustellen, sondern angesichts der Produktionskraft der Einzelsprache mit dem bisher bekannten romanischen Sprachmaterial auszukommen — wie meiner Ansicht nach die Sprache selbst verfahren ist. Einem cavare '*schöpfen', cavabilis ,*incavellare suchte ich solange aus dem Weg zu gehen, als ich mit den auch sonst bezeugten *cavula, caveola dem dick verfilzten „cáer" von Wortformen und bedeutungen beikommen konnte. Puşcariu verfährt selbst so, indem er für căuş lieber als mit Giuglea (S. 619) an ein sonst nirgends im Romanischen belegtes κάβος an den im Romanischen erhaltenen Stamm cavus anknüpt: ob allerdings it. cavare il vino 'den Wein schöpfen', eine allein im Ital. belegte Bedeutung, ohne weiteres ins Vulgärlat. zurückprojiziert und rum. căuş 'Schöpflöffel' zugrundegelegt werden darf? Ist nicht doch die Philippide'sche Etymologie *cau (=cavus)+Suffix -uş vorzuziehen, die auş=avus + uş lautlich, aber auch morphologisch (Aussterben des allgemein-romanischen Stammworts, vgl. auch cătuşă) gleicht?

4. Cătinel 'încetinel'.

Puşcariu geht *DR* III, 658 ff. von einer Adjektivableitung von lt. cautela 'Vorsicht' aus, wobei ein *cautelīnus oder *cautelēnus > *căterin hätte geben müssen, das dann zu cătelin (heute im Maramureş-Gebiet erhalten und im

[1] Die Konträrbildung a descăierà cocoşii könnte dann erinnern an das décharpir 'auseinanderzupfen' > 'Streitende trennen', das Molière sich in L'Etourdi V/14 (force monde, accourus d'aventure, Ont à les décharpir eu de la peine assez) leistet.

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

Cod. Vor. als c ă t e l i r u auftretend), geworden und nach î n c e t i n e l zu c ă t i n e l umgestellt worden wäre, worauf dann c ă t i n a ş in Năsăud, c ă t i n i c ă (bei Ispirescu), c ă t i n g a n in Bihor, c ă t e r o u 'schnell' im Meglen (+ r ă u) weitergebildet wären.

Ich denke, einem schon öfters von mir formulierten Grundsatz folgend, wir sollten immer zuerst die zu erklärenden Worte in ihre, dem produktiven Sprachgefühl entsprechenden Bildungselemente auflösen und erst dann über die Grenzen der betreffenden Sprache hinausblicken, also „vergleichen", wenn wir mit den innersprachlichen Bildungsmitteln nicht zu einer Erklärung gelangen. Puşcariu stützt sich, gewiss scharfsinnig und wissensstark wie immer, auf ein aus sardisch k a d e l a i 'blicken' rekonstruiertes * c a u t e l a r e (zu c a u t e l a), aber warum nicht zuerst Rumänisches aus Rumänischem erklären[1]? Abgesehen davon dass wir bei einem Etymon mit Stamm c ă u t- die dialektalen Nebenformen finden möchten, die Puşcariu *Ztschr.* 28, 678 für c ă u t à, Giuglea *DR* I, 248 für * c ă u c e l belegt (z. B. *pt* im Banat). Ein c ă t i n e l scheint mir deutlich in c ă t - i n - e l zu zerfallen wie î n c e t i n e l in î n c e t - i n - e l. Ich möchte also nicht „Begegnung" und „Ansteckung" von c ă t i n e l durch î n c e t i n e l, sondern parallele Bildungsweise annehmen. Dabei ist offenbar - i n - ebenso diminutiv wie - e l, was auch die alte und dialektale Form c ă t e l i n = c ă t - e l - i n erklärt (vgl. etwa ital. - i n e l l o und - e l l i n o): zwei gleichbedeutende Diminutiva könnten beliebig angereiht werden (Es liegt also wohl Suffixmetathesis, aber nicht lautliche Metathesis vor wie S. 380 im Rum. angenommen wird). Dass -īnus diminutiv ist, sagt P. selbst und erklärt es sehr einleuchtend über den Umweg 'Tierjunges' aus dem lt. Zugehörigkeitssuffix -īnus : er hätte aber nicht nur auf c ă ţ i n ă Umformung von c ă ţ e à (= c a t e l l a) und auf paralleles -īneus hinweisen sollen, sondern einfach auf p u ţ i n, dessen Endung, gleichgiltig welcher Herkunft[2],

[1] Ich glaube, er war der Wahrheit näher, als er in Weigands Jb. 8, 167 c ă t i n e l (neben î n c e t i n e l) noch unter der Suffixverkettung -i n e l buchte (parallel -i n a ş, -i n e ţ usw.).

[2] REW. s. v. p i t z i n n u s (besser *p i t z i n n u s, denn nur P i t z i n n i n a ist belegt) erklärt rum. p u ţ i n aus pūt-i n u s (Rom. 31, 314 [nicht 30, 314]) unmöglich, „da -i n u s im Rum. nicht produktiv ist". Aber wird der Sachverhalt durch die Annahme *p i t z i n n u s + p ū t u s besser? ein

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

diminutiv wirken musste und dessen adverbialer Gebrauch auch auf die Adverbia *încetin, cătelin von Einfluss sein konnte. Die doppelte Suffigierung in cătinel, încetinel braucht uns nicht zu verwundern: es handelt sich um Wörter für 'leise', die eine Abdämpfung des Lärms bedeuten und durch die Diminutiva noch 'gedämpfter' klingen: man beachte die an ital. pian pian(in)o erinnernde Doppelung in dem Beleg aus der Paliia cătelin cătelin und die drei- bis vierfache Diminution in cătineluş(el). Übrigens zeigt ja ein Wort wie puţinel 'ganz wenig' mititel, mîţîţel 'ganz kleinwinzig' usw. eine ähnliche Hyperdiminution. Die Annahme eines diminutiven -in- überhebt uns auch der Schwierigkeiten, die vom lat. Standpunkt aus ein *cautelēnus machen würde, und auch der Rechtfertigung eines gebliebenen -*l*- (statt *r*): denn an *cătel- konnte ein -in antreten. Von einem *cătin- aus versteht man auch die Bildung cătinaş, cătinică, cătingan. Die Umformung des Stammes (etwa *t* > *ţ* vor *i*) unterblieb wie in încetinel.

Da nun P. gewiss mit vollem Recht die Candrea-Densusianu'sche Etymologie (zu cîte 'je' + lin 'langsam') ablehnt, so bleibt uns nur noch übrig, den Stamm căt-, von dem wir -in -el als Suffixe abgelöst haben, innerhalb des Rumänischen anzuknüpfen. Allenfalls böte sich hier die von Pascu, *Sufixele rom.* S. 211 und 147 vorgeschlagene Erklärung: zu cat 'regarder avec attention' 'épier'. P. stellt ja selbst fest, dass die Bdtg. 'cu luare aminte, cu precauţie' 'tiptil' neben der anderen 'încet, lin' sehr häufig anzutreffen sei. Aber ich kenne allerdings, keine postverbalen -*inel*-Adverbialbildungen und

---

putzinnus hätte *puţen ergeben sollen wie lignu > lemn, pinna > peană. Und căţină, încet-in-el, căt-in-el weisen immerhin auf eine kleine Expansion des Suffixes. Für mich gehört puţin 'wenig' mgl. 'kurz' mit puţă 'Glied (Scham) kleiner Kinder', măi puţă 'Kindchen', puţoiu 'kleiner Kerl' zusammen und letzteres ebensowenig zu praeputium 'Vorhaut' wie pulă zu pūbula (vgl. Tiktin), sondern zu den Kinderwörtern für 'Glied der Kinder', die Tiktin s. v. puţă aus verschiedenen Sprachen zusammenstellt und die in letzter Linie mit pizz- 'spitz, klein' zusammengehören werden. Es ist kein Zufall, dass pup, puţă, pulă lauter Kinderwörter sind. Vgl. auch cuca, kuca 'weibliche Scham', alb. tsutsɛ 'junges Mädchen bis zu 12 Jahren', magy. czucza 'Geliebte', Lallwort nach Berneker, als u- Varianten zu sonstigen i- Kinderwörtern

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

man müsste zu einer Analogie nach încet- încetinel— a încetà greifen[1].

Doch glaube ich, gerade die Bedeutung einer *ruhigen, heimlichen Bewegung* weist gebieterisch *auf die Katze*: rum. cătuşă, das ja von einem lat. cattus kommen muss und das Puşcariu gerade am Schluss seines Aufsatzes aus anderem Grunde erwähnt Ich brauche zum Beweis nur zu erwähnen, was Sainéan, *Le chat* S. 46 schreibt: „La locution [française] en catimini, employée d'abord par Froissart, exprime l'allure doucereuse que prend le chat pour surprendre ses victimes: formée de cati et mini (dim. de cate et mine), elle veut simplement dire à la façon du minet qui s'avance à pas de velours. Cette démarche silencieuse du chat (même sauvage) avait déjà frappé les premiers observateurs, et Pline en parle avec admiration [Hist. Nat. X, 202: Feles quidem quo silentio, quam levibus vestigiis obrepunt avibus! Quam occultae speculatae in musculos exsiliunt!]"[2]. Belege für 'leise', 'sanft, heimlich', 'vorsichtig', von Wörtern für 'Katze' genommen finden sich noch viele bei Sainéan (vgl. „Index des notions relatives au chat" s. vv. cache-cache, cacher-cachette; doucement, doux; hypocrite, finaud usw.), der aber, obwohl Rumäne und obwohl er über cătuşă, mîţă, pisică spricht (vgl. auf S. 5 auch den Protest gegen Densusianu's Ableitung von cătuşă aus dem Polnischen, der Puşcariu's Ansicht vorwegnimmt), unser Wort nicht erwähnt. Ich kann zwar eine Ableitung eines adverbialen -inel oder -elin 'nach Art von' (wie lupiş, lupiul [*DR* III, *803*], lupeşte, mit *-iscus*, das auch im Ital. erhalten ist als guardare in cagnesco, andare in gattesco usw.) nicht belegen, aber încetinel konnte ein cătinel befördern, ausserdem war ja im Rum. in Vergleichen die Möglichkeit gegeben, das verglichene Tierwort unverbunden neben das Verb zu stellen, so dass es leicht adverbial werden konnte: a umblà cătelin, cătinel ist

[1] Aus demselben Grund bezeichnet ja auch REW. 4977 die Hinzuziehung von cătinel zu a căutà als „morphologisch schwierig".

[2] Eine genaue Analogie zu dem rum. Adverb ist noch tout chat petit 'loc. adv., tout doucement, à pas de chat', das ich jetzt bei H. Clouzot, „Niortaisismes" (Niort 1923, S. 5) finde. Vgl. dtsch. auf Katzenpfötchen.

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

nicht auffallender als a şedea pup, singur cuc, Weigand, Jb. 16, 74; vgl. Ztschr. 39, 631[1] (auch den Satz zăreşte pe popă *gaibără* în căruţă 'wie ein Raubvogel', den Puşcariu S. 672 Rum. 3 aus anderem Grund zitiert), cătuşă und cătinel sind also beide Reflexe des lt. cattus, das heute nur mehr in Ableitungen im Rum. lebt und durch slavisches kotŭ (cotoc, cotoiu, vgl. die Mitteilung Puşcariu's *DR* III, 1091) überdeckt wurde. Die ital. Doppelungsformel andar gatton gattoni 'camminare colle mani e coi piedi per non esser visti' entspricht genau dem altrum. cătelin cătelin. Dass im einen Fall (im Ital.) Augmentativsuffix, im andern (im Rum.) Diminutivsuffix vorliegt, braucht den nicht zu erstaunen, der die gelegentlich augmentative Funktion der Diminutiva studiert hat (vgl. Puşcariu, Weigands Jb. 9, 167: „mergĭ maĭ *încetinel* drückt eine Verstärkung des komparativs 'langsamer!' [aus] und ist intensiver als mergĭ maĭ încet", ferner Verf., Bibl. arch. rom. II/2 Art. 2 passim). Das ptg. andar

[1] Der Satz mi-s cince de sătul, in dem Drăganu *DR* I, 293 ein lt. cimex 'Wanze' erkannt hat, zeigt schön, dass ich mit Recht a. a. O. von einer übertreibenden Identifikation, die den Vergleich noch überbietet, sprach: 'ich bin eine Wanze an Sattheit' = 'ich bin satt wie eine Wanze', was dann ohne weiteres zu einem *sătul cince 'satt wie eine Wanze', urspr. 'satt — na wie soll ich sagen? — eine Wanze!' führen kann. Besonders naheliegend sind solche Wendungen bei Verben der Körperhaltung wie a şade pup, wodurch nun ein endungsloser Typus von Adverbien entsteht (wie ital. andar gattone urspr. nur hiess 'wie eine [grosse] Katze gehen' und mit andar piano dann auf eine Stufe kam) Durch die Adverbialisierung werden dann ältere Wörter erhalten (a şedea pup). Besonders naheliegend ist dieser Typus bei den Verben des Stillestehens, indem durch die Anfügung des Vergleichsworts ohne grammatisches Bildungsmittel die Starrheit und Steifheit gut gemalt werden kann: vgl. a sta furcă 'στας ὀρθός' (*DR* III, 812), îngheţat ciont 'îngheţat ca cĭontul', îngheţat bocnă ‚îngheţat de tot' (beide von Scriban, Arhiva 28, 238 erwähnt, letzteres aus slav. bokŭ 'Seite' erklärt; vielmehr mit Dicţ. acad. zu onomatopoetischen boc für das Pochen, bocan 'Hammer', also 'wie ein rocher de bronze'. Die Nebeneinanderstellung ohne grammatisches Bindemittel, ursprünglich ein affektisches Stilmittel, grammatikalisiert sich: so erklären sich Wendungen, wo eigentlich kein direkter Vergleich mehr vorliegt wie a durmi tun oder das von Puşcariu *DR.* III, 825 erwähnte plin ochiu 'plin până sus' wo vielleicht die herangezogene Vorstellung nur vag anklingen soll (etwa wie in dtsch. mutterseelenallein): 'schlafen wie eine Kanone, oder dass eine Kanone abgefeuert werden kann'; 'voll bis zum Auge' oder 'voll, dass man es sehen kann (mit dem Auge)'?

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

de gatinhos 'kriechend gehen' stimmt genau zum rum. Diminutiv. Die vielfaltige Diminution passt so recht zum spielerischen Charakter der Bildung, die vielleicht auch in der Kinderstube entstanden sein mag: wer die von Reim, Rhythmus und überhaupt Spielfreude eingegebenen kühnen Wortumbildungen mustert, die Pascu in seinem Buch „Despre cimilituri" mit philologischer Gewissenhaftigkeit zusammengestellt hat, bewundert Produktivität und Variabilität rumänischer Wortformung[1].

[1] Ich würde diese grossartige Sprachwucherung nicht beschneiden, indem ich etwa mit Drăganu *DR.* III, 693 ff. (und wohl auch Weigand, der *Jahresber.* 6, 72 tšunǫ-oarǫ druckt) in cinioară, das nur in Volksversen in stereotypen oder formelhaften Wendungen belegt ist, wie D. selbst hervorhebt, ein *cenae hora sähe, das bei Sueton und Augustinus doch nur ein literarischer Ausdruck ist: man beachte, dass m. W. keine Komposita mit voranstehendem Genitiv im Rumänischen erhalten sind (nicht einmal der Typus lunae dies > frz. lundi, dagegen rum. luni mit Abstreifung jedes Kompositionscharakters) und dass hōra im Dacorum. nur in der Bdtg. 'Mal' erhalten ist. Auch die Tatsache, dass sonst vor -ior das n sich verändert (nämlich im i aufgeht: galben — *gălbinĭor > gălbior), würde mich nicht für cenae hora gewinnen: Drăganu führt selbst nach Pascu rumenĭoară neben rumeĭoară (zu român) an und wir haben auch rotundĭoară = rotungior bei *d*-Stammauslaut und, wenn auch der Kuhname Lunioară von Lunaie (-alia) 'am Montag geborenes Tier' stammen sollte, wie Puşcariu vermutet, so wäre immerhin ein Vorbild für cină — cinioară gegeben. Nun halte man hinzu, dass cinioară meistens im Reim, immer in Vers steht (De cu searǎ'n prori Pânǎ la ciniori, de la ciniori până la cântători, vielleicht auch De cu sară până în ciunăoară mit oá = á-Reim), und vergleiche aus Pascu, *Despre cimilituri* S. 80 amo rochioară plină de pozdeĭoară [Lösung: Himmel und Sterne], wo pozdérie so behandelt wurde, als ob es ein *n*-Stamm wäre, so wird man von solchen Reimen keine grammatische Korrektheit, sondern nur ein „à-peu-près" verlangen. Dass nicht cinişoară oder cinuţă gewählt wurden, kommt eben daher, dass nicht '*kleines* Mahl' gemeint war, sondern dass cină spielerisch für den Vers aufgeputzt werden sollte. Endlich dass nicht *cĭoară gebildet wurde, mag sich daraus erklären, dass cină kaum in dem Diminutiv erkannt worden wäre (man beachte, dass in allen von Drăganu angeführten Beispielen mit Veränderung des *n* im Diminutiv Stämme mit mehr als zwei Silben vorliegen wie galben — galbior, sodass wenigstens die erste Silbe unverändert blieb). Das „spielerische" Suffix ist in solchen Fällen mehr für das sprachliche Milieu als für das einzelne Wort charakteristisch, es bedeutet eine „Satzdiminution", wie ich einmal anlässlich ähnlicher porg. Fälle konstatierte. Und Spielerisches finden wir ja auch sonst in unseren Versen (so 7·3. Din miez de miază noapte Pânǎ în cântători mit einer bloss scherzhaft gemeinten

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

Den Ausdruck bei Ispirescu o cătinică de vreme 'ein bischen Zeit' (= o mică de ceas) könnte man sich von einem Ausdruck 'Häufchen, Knäuel' aus denken, vgl. Sainéan S. 35 über rum. cotcă 'pelotte' aus slav. kotka 'Katze'[1] („image du chat roulé sur lui même"), vgl. vielleicht auch rum. motan, motoc 'Kater' mit motocel 'Bällchen, Pompon' (auch mototol 'Ballen, Klumpen', 'träge', a motoli 'zusammenballen' bei Tiktin's Ableitung letzterer Wörter von sl. motati 'haspeln', motů 'Strähne' ist die Reduplikation etwas auffällig) wie frz. emmitoufler zu mite 'Katze'.

Das megl. căterǫu (= *caterău) ist mir nicht ganz klar, die Bedeutung 'rapidement, vite' müsste auf das schnelle Sichstürzen der Katze auf die Beute (obrepere — exsilire bei Plinius!) bezogen werden, aber soviel ist sicher, dass mit căta 'puțin' + rău auch wenig geholfen ist; vielleicht liegt augmentatives -ău vor (Pascu, *Sufixele* S. 415 ff.). Cătingan erklärt Pușcariu ähnlich wie Pascu S. 297.

Ich betrachte unseren Fall wieder als Bestätigung der *Ztschr. f. rom. Phil.* 1924 S. 191 formulierten Ratschläge für den Etymologen: „1. wenn bei einem zu erklärenden Wort ein geläufiges Suffix anzutreffen ist, führe man den etymologischen Schnitt durch die Ableitungsfuge", „2. wenn verschiedene auseinanderstrebende Bedeutungen einem Wortstamm eignen, so suche man, ob nicht ein Ding oder Wesen der Aussenwelt alle diese Züge an sich habe"[2].

Wortwiederholung). Auch das Altertümliche ist oft nur im Spiel erhalten, so das priveghiă als Wiederholung eines veghiă (Și ne veghiă, ne priveghiă). Dass das Spiel schliesslich bis zur Unkenntlichkeit des Wortes führt, das gleichsam „zersungen" wird, zeigt die Form sâniori, die Sadoveanu als 'Anbruch der Morgendämmerung' deutet, während sie sich ebenso gut als ein sera + ior (mit Dissimilation?) fassen liesse. Ich glaube also, wir sollten die Volkslieder nicht nur mit archäologischem, sondern auch mit dem poetischen Instinkt verfolgen und nicht vergessen, dass Volks- wie Kunstdichung der Grammatik oft eine Nase dreht.

[1] Mit Recht zieht Pușcariu *DR* III, 835 a scotoci 'durchstöbern' zu diesem Stamm (cotoc 'Kater'). Vgl. schon Sainéan l. c. S. 36 (mit oberital. Parallelen).

[2] Wie hier eine Körperhaltung der Bewegung eines Tieres verglichen wird, möchte ich es auch in dem Streit, der sich um a merge în buestru entsponnen hat, halten — aus der Überzeugung heraus, dass das Volk die Tiere, mit denen es zusammenlebt, gut beobachtet und seine Bilder gern

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

5. obraz 'Scham'.

Ich gebe Bogrea vollkommen recht, wenn er in seinen trefflichen Studien zur rumänischen Semantik (DR. 3, 416) in neobrăzat, fără obraz 'schamlos' und obraznic 'schamlos' nur einen „scheinbaren Gegensatz" erblickt — ich würde mit einem von Abel geprägten, von Szadrowsky und mir aufgenommenen Wort von „Gegensinn", italienisch etwa mit Bellezza (RIL. 50, 707 ff) von enantiosemia sprechen — und jedenfalls am einheitlichen Etymon obraz 'Gesicht' festhält, wobei nur von verschiedenen Bedeutungen des Wortes auszugehen sei: fără obraz = 'lipsit de obrazul care roşeşte', a fi obraznic 'a posedà lipsa de reservă'. Auch die letztere

---

von ihnen übernimmt (wenn man Kinder beobachtet so kann man bemerken, dass sie viel grösseres Interesse dem Tier, dem ebenfalls lebendigen, aber doch artfremden Wesen, entgegenbringen, als dem menschlichen Stammesgenossen — das sprachschöpfende Volk ist wohl ebenso kindlich!). Bei în buestru stehen sich Giuglea mit dem Ansatz boja 'Fussfessel' (*DR* II, 372 ff. u. 421) und Puşcariu: ambulare, *ambulestris (*Conv. lit.* 46, 140; *Ztschr.* 37, 109 und *DR* II, 683) gegenüber. Beide sind ausserordentlich scharfsichtig für die Blösse, die sich der jeweilig andere Gegner gibt: Giuglea zeigt, wie unnatürlich es ist, în nicht wie gewöhnlich als Präpos. (în galop — în buestru) zu fassen, während Puşc. falsche Abtrennung îmbuestru (aus ambul-) > în buestru annehmen muss. 1. ambulo ist als umblu erhalten, ein îmbuestru setzt eine andere Entwicklung und Syllabierung: am | bu | lo, nicht am-blo voraus, 2. das Suffix -ester ist nur denominal. Puşcariu weiss in allen drei Fällen Rat (nur allerdings nicht gegen die Tatsache, dass drei Einwände vorliegen), zeigt aber anderseits, dass boja im Rum. garnicht und auch im Westrom. nicht im Zusammenhang mit dem Pferd vorkommt. Wie nun wenn der tertius gaudens in jenem Streit Tiktin wäre, dem sich auch REW ursprünglich s. v. bovestris (mit Fragezeichen) angeschlossen hatte und den Giuglea S. 373 allzu schnell abtut: die Herleitung von *bovestris, das sich an pedestris, equestris so ausgezeichnet anschliesst und an das im Rum. erhaltene bou anknüpft, hat nicht die „Realität" gegen sich, wie G. meint: „Mersul 'buestru' e numai al calului şi nu este de loc ca cel al boului, care merge a lene, încet cu paşi rari, largi, pe când celalalt este mers frământat, vioiu, un joc frumos care face plăcerea călăreţului". Der Ochsengang (sp. paso de bueyes etc.) ist ein langsamer Schritt, zugegeben! Aber, wenn man den Galopp oder den schnellen Gang als den normalen des Pferdes betrachtet, so wird man leicht dazu kommen, einen (meinetwegen durch Fussfesseln) *verlangsamten* Gang als Ochsengang bezeichnen können, besonders wo Ochs und Pferd als Zug- und Reittier einander gegenüber-

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

Bedeutung von obraz wird bei B. so ziemlich klar, da er frz. toupet 'Anmassung', dtsch. freche Stirn, frz. effronté, engl. cheeky usw. vergleicht — er hätte noch an it. sfacciato, ung. szemtelen (wörtl. 'augenlos') gegenüber szemérem 'Schamgefühl' erinnern können. Der psychologische Grund, warum einem Stirn, Schopf, Auge, Gesicht, Wange des als unverschämt bezeichneten Nebenmenschen als sich sozusagen vordrängendes Sinnbild der Unverschämtheit erscheinen, liegt wohl darin, dass, wie Meringer in seiner schönen Abhandlung über die Scham nachweist, einer der allerprimitivsten Ausdrücke der Scham das Sich-Verhüllen ist, wie wir bei Frauen und Kindern leicht konstatieren können, dass also das unbedeckte Gesicht uns als eine Herausforderung erscheint. Zugleich entlädt sich unsere Abneigung gegen den Unverschämten vor allem gegen die sichtbaren und besonders hervortretenden Körperteile, die dem Schlage sich darbieten: man spricht daher von einem Ohrfeigen- (in Wien: Watschen-)gesicht, daher ist die Stirn, der Schopf oder die Nase (a da cuiva

stehen (vgl. lat. bovi clitellas imponere für etwas Ungereimtes). Man kann, vom Pferde sprechend, ebenso gut vom Ochsengang reden wie man, vom Menschen sprechend, von einem Schneckengang spricht: in beiden Fällen weiss der Hörer, von der Situation unterstützt, dass es sich um relativ langsameren Gang eines sonst schnell gehenden Wesens handelt, m. a. W. dass ein übertreibender Vergleich vorliegt, (ähnlich wenn ein schlechtes Pferd mit 'Heuschrecke', 'Ameise' bezeichnet wird: frz. criquet, mazette). Die Belege, die Giuglea in dankenswerter Weise dafür bringt, dass die Pferde durch Fussfesseln zu dem langsameren *Pass-Gang* erzogen werden, und die Nachträge hiezu durch Bogrea *DR* III, 811 (vgl. den Text der letzteren: „Pentru ca animalul (de obiceiu, calul) *să meargă mai lin*, în buestru, se împăivănează") zeigen eigentlich im Sinn der Wörter- und Sachenforschung nichts anderes als — dass der fesselgehemmte Pferdegang doch als Ochsengang bezeichnet werden konnte. Diese einfachste Lösung ist auch sachlich unangreifbar. Dass der Passgang als ein ruhig-bedächtiger gilt, zeigt auch das alte frz. Sprichwort cestuy-ci me pense faire perdre mes ambles? 'celui-ci pense-t-il me dérouter, me faire perdre mon sangfroid'? (Rolland, *Faune pop.* 4, 161). Übrigens belegt Cihac ein boiastră 'vache (mauvaise)' aus Pann. Tiktin hat einen Artikel de-a-îmboulea 'im Ochsenschritt' (mit Fragezeichen zur Bedeutung), das Puşcariu 3, 391 auch in der Form de-am-boulea zitiert. — [Die Beschreibung, die I. Iordan, *Archiva* 1923 S. 223 von der „wiegenden" Gangart în buiestru gibt, scheint mir für mich zu sprechen, gegen Puşcariu auch der Umstand, dass in der Moldau nach I. satt în buestru gesagt wird: la umblet (wie frz. à l'amble)].

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

n'a s) der Inbegriff des Trotzes Solche Körperteile erscheinen dem Erregten abnorm ausgedehnt, zu gross, zu dick, zu hervorstehend im Verhältnis zum übrigen Körper (ital. a v e v a t a l f r o n t e c h e ..., à i l s e d e r e n e l l a f a c c i a usw.).

Wie aber erklärt sich nun o b r a z 'Scham'? B. sagt uns, aus „obrazul care roşeşte" — aber wie soll man sich das Zustandekommen einer solchen Ellipse oder Bedeutungseinschränkung erklären? Bei Tiktin s. v. o b r a z 2 ('Gesicht') ist abgeteilt: „Bes. sofern darin zum Ausdruck kommt: *a)* Scham ... *b)* Mangel an Scham" und seine Beispiele lassen unter *a)* auch die Lösung erkennen: ein Satz wie [D r a c u l] e r a î n g r i j i t *cu ce obraz* s ă s e i n f ă t o ş e z e î n a i n t e a l u i S c a r a o s c h i 'wie er dem Sc. unter die Augen treten sollte', urspr. 'mit welchem Gesicht' oder n u a v e a o b r a z (auch n a s) s ă i a s ă n i c ĭ î n t r ' o p a r t e 'er wagte nicht', urspr. 'er hatte nicht das Gesicht dazu' ist verständlich, obwohl solche Fälle nicht unter *a)* passen, während D a r c u m s ă - i z i c ? N u p o t ! A m o b r a z 'ich müsste mich ja schämen', T o t s a t u l v o r b e ş t e a c u m d e n u n t ă, ş i c u m m i - a r v e n i m i e s ă z i c : h o ! o p r i ţ i - v ă ... O b r a z u - ĭ d o a r ' a i s t a 'das wäre ja eine Schande für mich' noch unklar sind. Man beachte bei Tiktin die Bemerkung zum letzten Beispiel „aufs Gesicht zeigend", d. h. die Worte werden im Affekt durch eine hinweisende Geberde ersetzt, die die r u ş i n e o b r a z u l u i[1] andeutet und offenbar beteuern soll: [seht her], ich habe [noch] ein Gesicht, d. h. 'ich kann noch rot werden' ‚mir ist noch die Gabe der Scham verliehen'. Die Stirn ist also tatsächlich als die 'errötenkönnende Stirn' aufgefasst, wie Bogrea meint, und 'Stirn' steht e m p h a t i s c h für 'richtige, normale [also erröten-könnende] Stirn'. Die Emphase ist dieselbe wie im frz. h o m m e d e q u a l i t é 'ein Mann von Art' = 'ein Mann von guter Art'. Der Sprecher sucht gleichsam die ursprüngliche Bedeutungsfülle dem durch alltäglichen Gebrauch und Missbrauch abgenützten Wort zurückzugeben: 'ein Mann von A r t' = 'ich meine wirklich: von

[1] Das vielgequälte r u ş i n e möchte ich einfach als Postverbal zu a r u ş i n à, selbst mit - i n a r e — Suffix (vgl. Drăganu *DR.* III, 513, der allerdings unser Wort nicht erwähnt) von a r u ş ì abgeleitet, stellen: von a r u ş i n à kann das Subst. r u ş i n e gebildet werden nach m i n u n e — a m i n u n à.

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

Art, ein Fall, wo man nun wirklich einmal das Wort „Art" gebrauchen kann, und nun ebenso 'ich habe Stirn', d. h. 'ich habe wirklich eine Stirn'. Die Wortsparsamkeit bewirkt eine Konzentrierung des Wortgehalts, die das Mitgemeinte, im Wort Enthaltene nur vornehm erraten lässt: gleichsam deutet der Sprecher das Erröten nur anspielend an, verschmäht in gehaltener Männlichkeit das Erröten uns ausdrücklich mitzuteilen. Etwas Würdevolles, Zurückhaltendes liegt in solcher Ausdrucksweise, die vornehmlich in kulturvollen Sprachmilieus sich entwickeln wird: nur solche werden ja auch sich des Wortmissbrauchs im Alltag so bewusst werden, dass sie ihm durch absichtliche Beschränkung zu steuern suchen (der homme de qualité, de condition ist das Kind des klassischen Zeitalters in Frankreich)[1]. Das rum. a m o b r a z hat seine Analogie in ital. a v e r f r o n t e ‚aver pudore' (Bellezza, S. 722)[2]. Häufiger aber als die positiven Wendungen sind in allen Sprachen die negativen: ital. s f r o n t a t o, s f a c c i a t o, p e r d e r l a f a c c i a, n o n a v e r f a c c i a, u o m o s e n z a f a c c i a, frz. n'avoir point de front ‚n'avoir ni honte ni pudeur', e f f r o n t é und ebenso rum. n e o b r ă z a t, a n u a v e à o b r a z. Der Grund für diese Erscheinung ist sehr einfach: bei der negativen Wendung erkennt man sofort, dass es sich um Übertreibung handelt: 'er hat keine Stirn' 'er ist stirnlos' kann nur als figürliche Wendung gefasst werden (jeder Mensch hat ja eine [physische] Stirn), während bei 'er hat eine Stirn' die Zweideutigkeit, besonders wenn der emphatische Ton im Alltagsgebrauch wieder schwindet, sehr viel grösser ist. Die bei rum. a m o b r a z u. dgl. noch gebräuchliche Geste weist ja eben darauf hin, dass der rum. Ausdruck noch die ursprüngliche emphatische Kraft erhalten hat. Der Verlust des emphatischen Tons scheint auch der Grund zu sein, warum man im Dtsch. eher e r h a t k e i n e A r t, a r t i g, u n a r t i g als e r h a t A r t, e i n M a n n v o n A r t (eher dafür L e b e n s a r t) sagen kann: bei negativer Wendung und

[1] Über Emphase handelt ziemlich verständnislos Wellander, *Studien zum Bedeutungswandel im Deutschen* Bd. II, dagegen sehr aufklärend Dornseiff, *Festschr. f. Wackernagel* S. 105 und Vossler *Logos* 1924/5 S. 154. Vgl. hiezu *Ltbl*, 1926 Sp. 88 f.

[2] Derselbe stellt geradezu folgende Gleichungen auf:

f r o n t e = { vergogna / svergognatezza s f r o n t a t o { chi non ha fronte / chi ha fronte.

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

Ableitung ist gleichsam die Aufmerksamkeit vom ursprünglich emphatisch gebrauchten Wort (oder Stamm) Art abgewandert. Vielleicht ist auch das Fehlen eines Attributs oder einer Eigenschaft dem sprachlichen Interesse wichtiger als das (normale) Vorhandensein: dass man ein Gesicht nicht hat, ist auffälliger als dass man eines hat[1], so bilden wir unverfroren, unerhört, unwiderstehlich, enthaupten, nicht die positiven Ausdrücke.

Selbstverständlich ist auch obraznic (auch it. affacciato) 'unverschämt' von einem emphatischen Gebrauch von are obraz ('er hat Stirn' = 'er hat ein freche Stirn, die Unverfrorenheit') aus zu erklären, nämlich 'Stirn' = 'richtige, ordentliche Stirn' 'wirklich eine Stirn', nur geht der Sprechende diesmal nicht von der normalerweise errötenden, sondern von einer grossen, frechen Stirn aus (und ital. affacciato ist gradezu gleich faccia tosta). Aber wie leicht der eine in den anderen Gebrauch hinüberspielt, zeigt schon der eben gebrauchte deutsche Ausdruck eine ordentliche Stirn, der eigentlich schon fast 'eine ausserordentliche Stirn' bedeutet[2]. Die gegensinnigen Wörter sind eigentlich nur Vergröberungen kleiner Nuancen, die der Sprechende mit dem Sprachmaterial vornimmt[3]. Durch Ableitungen werden solche flüchtig auftauchende Wortschattierungen verewigt: obraznic—neobrăzat — vgl. artig (bald gut, bald schlecht geartet,

[1] Daher auch ital. affacciato 'fornito di faccia' > 'sfacciato' weniger gebräuchlich ist als das gleichbedeutende sfacciato 'senza faccia' > 'senza vergogna'.

[2] Eine adjektivische Ableitung, die jemand oder etwas nach einem Merkmal benennt, erteilt diesem Merkmal übergrosse Bedeutung, sie wird gleichsam eine Karikatur: rum. oacheş 'von hellfarbigen Schafen: mit schwarzen Ringen um die Augen', weil wie Tiktin sagt, die Augen sich durch ihr Weisses besonders stark von der Umgebung abheben. Oacheş heisst eigentlich nur 'augig', 'geäugt' — durch die Ableitung an sich sind die Augen als aussergewöhnlich auffallend gekennzeichnet. Oder genuncheriu 'cal slab de genunche' — wenn alles in Ordnung ist, spricht man nicht davon: genuncheriu ist ein Pferd, „bei dem etwas mit den Knien los ist".

[3] Szadrowsky *Zeitschrift für deutsche Mundarten* 1924 S 23 erwähnt, „auch zwischen solchen empfindlichen Gegensätzen [wie schüchternes und keckes Betragen] ist die Kluft nicht so tief, dass die Sprache sie nicht zu überbrücken vermöchte".

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

(Szadrowsky), humanus 'human' (von homo 'ein richtiger Mensch'). Gemeinsam ist also obraznic und neobrăzat das Zurückgehen auf emphatisch gebrauchtes obraz, nur dass verschiedene Merkmale des Gesichts in dem einen und in dem andern Fall emphatisch betont, „pointiert" (Dornseiff) werden.

6. răcan 'Rekrut'

(*DR.* III, 688)

ist sicher mit răcănel 'Frosch' zu identifizieren, wenngleich lautliche Einflüsse von răcrut 'Rekrut' mitspielen mögen. Şaineanu gibt in seinem *Dicţ. univ.* an: „1. puiu de broască: 2. în graiul milităresc: soldat nou şi prost". Der Übergang erklärt sich über die Mittelstufe 'kleiner Junge' (vgl. frz. petit crapaud als Kosewort, crappoussin 'Kind', dtsch. Frösche in der Pfalz 'Schuljungen' Dtsch. Wb.): die alten Soldaten betrachten die jungen als — Kinder, ungeschickte Jungen, die sich noch nicht „militärisch bewegen" können: bezeichnenderweise lautet ein Beispielsatz bei Tiktin ţine pe loc, răcane!: der Frosch macht ungeschickte und unregelmässige, also für den Militärsmann wenig brauchbare, „unvorschriftsmässige" Bewegungen (daher dtsch. der Frosch des Feuerwerkers, auch im Weltkrieg war Frösche die Benennung einer unregelmässig zerplatzenden Handgranate). An die Onomatopöie rac-rac-rac- erinnert auch Şaineanu. Ich füge noch einige Vertreter der onomatopoetischen rac- Sippe an, die sich in prov. kat. racar 'spucken', sp. raquear 'zusammenscharren' (*Lexikalisches aus d. Katal.* S. 106 f.), in frz. ric-rac Geräusch beim Schaben, (prov. raca ‚grappiller'), dann auch payer ric à rac 'genau bezahlen', frz. requin (=raquin) 'Haifisch', urspr. 'habsüchtig', frz. ricaner, racaner 'höhnisch lachen' *Ztschr. f. rom. Phil.* 42, 342 f.), rum. a râcâi 'scharren' wiederfindet und offenbar zu krak(k)-parallel ist. Dieses onomatopoetische rak- findet sich auch auf germ Boden, so nl. rakelen 'schüren' ndfränk. rēkslen 'stochern' mit dem man auch einen Teil der frz. Wörter zusammenbringen kann: Th. Frings legt *Zischr. f. dtsch. Mundarten* 1923 S. 211 nahe, dass hiemit dtsch. Rekel 'magerer Hund' zusammenhängt (hievon sich herumrekeln 'sich faul herumwälzen und dehnen'), offenbar von der Sexualtätigkeit

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

her, die mit 'stochern' verglichen wurde, wozu ich nun wieder r i c - r a c, für den Liebesakt im Frz. belegt *Rev. d. ét. rabelais.* S. 227, vergleichen kann.

7. rum. batjócură.

Dazu bemerkt das Wörterbuch der Academie: „Etimologia întunecoasă. (Aceeaşi combinaţie a cuvintelor b a t (în palme?,+ j o c (=spectacol?) o găsim... şi la Slavi: sârb. š a l u z b i - j a t i"... usw. Das durch m â n ă ş t e r g u r ă, c o d o b a t u r ă illustrierte Bildungsgesetz liesse bloss ein *j o c b á t u r ă zu, daher wir vom Singular b a t j o c ausgehen sollen. Im Et. Wb. d. rum. Spr. betrachtet Puşcariu die Form b a j ó c u r ă als ursprünglich und denkt an Zusammenhang mit it. b a j u c c a, b a j u c o l a 'bagatella', wogegen schon Weidelt, Weigands Jahresber. 10, 14 f. Einspruch erhob.

Da ich aber Rumänisches eher aus Rumänischem erklären möchte, scheint mir der von Tiktin beschrittene Weg der richtigste: wir müssen von dem in Ps. Sch. belegten D o m n u l b a t e - ş g i u c d e e i (bei Coresi: r â d e - ş i d e e i) ausgehen, das sich bei den obigen Auffassungen nicht erklären würde. Von dieser verbalen Wendung aus kann man sich ein *b a t e - g i o c als Benennung des Spieles denken, das bei Dosofteiu in c e l u à î n b a t g i o c ů vorliegen mag (vgl. etwa ital. g i u o c a r e a c a p o - n a s c o n d i, frz. j o u e r à c a c h e - t a m p o n), mit einem Imperativ wie in f r i g e - l i n t e, p e r d e - v a r a, c a - s c ă g u r a (Darmesteter *Mots composés* S. 168 f.), wobei die Bedeutung der Handlung nicht erst aus den romanischen Schwestersprachen erschlossen zu werden braucht: vgl. c a c ă - s î n g e 'rote Ruhr', eine Parallele, die Weidelt, Weigands Jb. 19, 42 bringt. Von diesem b a t g i ó c wurde dann nach dem Typus -u r á = -u l a r e (Pascu, *Sufixele rom.* S. 178) ein Verb a b a t j o c u r à (bei Dosofteiu), dann a b a t j o c u r i gebildet, wovon dann wieder das Subst. b a t j ó c u r ă rückgebildet wurde.

Was bedeutet nun aber a ş i b a t e j o c d e c i n e v a 'jem. verspotten' u r s p r ü n g l i c h? Ich nehme an, dass irgend ein 'Schlagen' mit mehr oder weniger vulgärer Meinung ursprünglich gemeint wurde, vgl. etwa frz. s ' e n b a t t r e l e s f e s s e s, f a i r e l a n i q u e, dtsch. e i n S c h n i p p c h e n s c h l a g e n, (vgl. noch andere solche betrügerisch-höhnende Handlungen, die

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)

ich *Ztschr. f. rom. Phil.* 43, 692 besprach), vor allem das genau gleiche englische to poke fun at somebody 'to assail with jest, banter or ridicule, esp. in a sly or indirect manner', das offenbar stärker ist als to make fun of. Das gleichbedeutende rum. a-şi bate mendrele deutet mit mendre 'pofte capriţioase' auf Grimassen (Şaineanu gibt in seinem Wb. eine Etymologie des Wortes).

8. ital. **ciana** 'gemeines Weib'

Wegen siz. lučana=Lucia will Salvioni RIL. 40, 1055 (vgl. REW. 5138) auch das ital. Wort auf eine Ableitung dieses Eigennamens zurückführen. Solche Apokopen sind mir von vornherein verdächtig und nur als „pis aller" verwendbar. Durch Serra's Beleg (Dacorom. III, 965) eines piem. (Murazzo) cian -a 'maschio, femmina, parlandosi di animali', ital. ciano, ziano=thius 'Onkel'+-anus und die neueren Übergänge von tio- in cio- (venez. Ciúpese=Aethiopicae) wird ganz klar, dass wir auch in ital. ciana (auch Mask. ciano 'uomo che abbia il fare e i modi d'una ciana' [1], hieher wohl auch pist. cianino in der Redensart come Cianino che dicea sempre: Lunedì! quand' avea a fare una cosa) nichts als 'die Tante' zu erblicken haben, die sich in commérages gefällt: i battibecchi sind für die ciana wesentlich: tosk. cianare 'dir male' (Bertoni *Arch. glott.* 17, 517). Siz. lučana, mail. saveta (=Elisabeth) verhalten sich zu ciana (=ziana) wie die Tratschliese zur Klatschbase, Kaffeetante usw. Gevatterschaft und Onkelschaft wechseln sich sprachlich ab, sowohl wenn es sich um menschliche Verhältnisse, als auch wenn es sich um Übertragung solcher auf Tiere handelt: vgl. für letzteres compère renard, compère-loriot — za (=zia) vor südital. Tiernamen (Rohlfs, *Arch. rom.* 1922, S. 296) und das genannte piem. cian von Tieren.

Leo Spitzer.

[1] Vgl. den Eigennamen Cian.

BDD-A14729 © 1924-1926 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:59:14 UTC)